

bzw. geprägten Stifte, zumal Butzbach und St. Peter zum Einsiedel im Schönbuch, als „Instrumenten der Kirchenreform“ (S. 312). – Ein Namenregister ist am Schluß beigegeben. R. S.

Almut BUES, Rex REXHEUSER (Hg.), *Mittelalterliche nationes – neuzeitliche Nationen. Probleme der Nationenbildung in Europa* (Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien 2) Wiesbaden 1995, Harrassowitz, VI u. 192 S., ISBN 3-447-03718-0, DEM 74. – Der Bd. fußt auf dem ersten Kolloquium, das von dem 1993 eingerichteten Deutschen Historischen Institut in Warschau im November 1994 veranstaltet wurde, und stellt in seiner zeitlichen Spannweite wie der vergleichenden Perspektive nach den Worten Rexheusers, des Gründungsleiters, „eine Art Programm der neuen Einrichtung“ dar (S. 1). Aus mediävistischer Sicht sind die folgenden, als Anregung der Diskussion gedachten Überblicks zu nennen: Joachim EHLERS, Was sind und wie bilden sich *nationes* im mittelalterlichen Europa (10.–15. Jahrhundert)? Begriff und allgemeine Konturen (S. 7–26). – Rudolf SCHIEFFER, Frankreich im Mittelalter (S. 43–59). – Bernd SCHNEIDMÜLLER, Reich – Volk – Nation: Die Entstehung des deutschen Reiches und der deutschen Nation im Mittelalter (S. 73–101). – Slawomir GAWLAS, Die mittelalterliche Nationenbildung am Beispiel Polens (S. 121–143). – Dušan TRĚŠTÍK, Moderne Nation, hochmittelalterliche politische Nation, frühmittelalterliche *gens* und genetische Software. Der Fall Mitteleuropa (S. 161–181), ist ein epochenübergreifender Essay aus tschechischer Feder, der die Unvergleichlichkeit der Zeitalter stark betont und zugleich die Schwierigkeiten bei der Adaptation neuerer Konzepte von Ethnogenese in Ostmitteleuropa reflektiert. R. S.

---

Roger COLLINS, *Early medieval Europe, 300–1000*, Houndmills 1991, Macmillan, XXIX u. 453 S., ISBN 0-333-36825-8, USD 10,99. – Studienbücher über das Früh-MA in englischer Sprache sind selten, trotz der exponierten Rolle englischer Historiker der letzten Zeit in der Frühmittelalterforschung. C. hat sich für die Aufgabe durch mehrere Bücher und spezielle Aufsätze, vornehmlich zur spanischen Geschichte, qualifiziert: Das Ergebnis ist eine umsichtige Darstellung vor allem der hohen Politik aufgrund der erzählenden Quellen, deren Probleme, Schwachstellen und Tendenzen ausführlicher, als in dieser Gattung üblich, diskutiert werden. C. bekennt sich zu einer „dislike of generalisation based on an insufficiency of evidence“ (S. XXIV) und begründet damit seine Entscheidung, die Wirtschaftsgeschichte nur am Rande zu behandeln. Das könnte man vielleicht akzeptieren, obwohl die Entscheidung, im 3. Jh. anzufangen, letzten Endes auf die Ansicht Rostovtzeffs zurückzuführen ist, die sozialen und wirtschaftlichen Änderungen dieses Jh. seien viel einschneidender gewesen als diejenigen des 5. Jh. Problematischer ist die Tatsache, daß C. auch diejenigen allgemeinen Thesen weitgehend außer Betracht läßt, die für die politische Geschichte von eminenter Bedeutung sind: z. B. die Entstehung des Lehnswesens, oder die umstrittenen Thesen Durliats und Magnou-Nortiers über das Fortleben der fiskalischen Institutionen des Römischen Reiches bis zum Ende des 9. Jh. und darüber hinaus, oder die umstrittene These einer ‘feudalen Revolution’ bzw. ‘Umwandlung’ (mutation) ab etwa 950. Das 10. Jh. wird ohnehin nur als Ausklang einer Epoche